Meine Erste und Letzte Liebe

Von kono

Ein Sonntagmorgen wie jeder andere.

Kleine Wölkchen schwirren wie aufgeplusterte Schafe am Himmel. Durch die Fetzen des Himmels, lässt die Sonne den Saum rot leuchten, dort wo sie herausragt.

Ich sitze auf einer Bank mit dem Blick zum aufragenden Stern. Meine Gedanken kreisen um die letzte Nacht, an das, was geschehen war, in den wenigen Stunden der Finsternis, wo die Sonne nicht über ihre Kinder wachte.

Es war eine schöne Nacht, in vielerlei Hinsicht. Der Mond leuchtete für diese Jahreszeit besonders schön. Die Nacht schien recht warm und von den Wölkchen des nächsten Tages war noch lange nichts zu sehen. Diese angenehme und sternverzierte Nacht lockte die Menschen auf die Straße. Die sanfte Dunkelheit war perfekt für die Pirsch. Jäger und Gejagte tummelten sich in den fad beleuchteten Straßen der Stadt, vor den Cafés der Nacht, den Bars und den Klubs drängelten sie um Platz. Männer und Frauen, sich gegenseitig hetzend und erkundend, versuchten ihr Glück. Die Geschlechter hatten ihre Jagd auf einander eröffnet und ich war mittendrin. In dieser Welt, wo Rollen nur Maskeraden für sich selbst sind, wo jeder seinen Traum, sein Ich, sein Wesen versteckt hält, aus Furcht, dass ein Anderer es erkennt, und genau diese als Wahrheit sieht, dort tanzte ich. Ich tanzte mit den Maskierten, welche mich umschlossen und in ihren Reihen gefangen hielten, auf diesem Maskenball der Welt.

Bei lauter Musik, Alkohol und anderen Giften versuchte ich, wie der Rest der Welt, etwas zu finden. Nicht etwas Dauerhaftes, nein, es würde nur diese eine Nacht halten, nicht länger. Denn es musste auch nicht länger wehren, es wäre nicht gut und auch nicht machbar, zu scheußlich wär das Resultat. Auch ich könnte es nicht ertragen, dass man meine Wahrheit entdeckt. Doch in diesem Tanz um eine Nacht, in diesem Locken der Gunst, in diesem Suchen, da sah ich dich.

Als ich zu dir kam, merkte ich, dass ich dich nicht demaskieren müsste, erkannte ich, wie wehrlos, wie maskenlos du dort standest und einfach da warst. Dein Lächeln, so ehrlich und rein, umgarnte mich und die ersten Worte waren genug, um ein Gefühl der Vertrautheit zu wecken. Bald schon fanden wir uns in diesem Wald wieder.

Hier an dieser Stelle, wo ich sitze, saßen wir. Nun schaue ich zu den emporsteigenden Flammen am Horizont und spüre das erste Kribbeln auf meiner Haut.

Es waren nur wenige Stunden und ich fühlte mich mit dir so nah verbunden, dass meine Lippen sich von allein bewegten. Wir erzählten uns so viel und sprachen über so vieles, dass es mir vorkam, dass ich dein innerstes Selbst in meinen Händen zu halten fühlte.

Ich vertraute dir vieles an, mehr als je ein anderer von mir erfuhr. Ich sagte dir, dass ich

noch nie mich jemandem so anvertraut hatte.

Und du? Du lächeltest mich an, berührtest mich so sanft, dass die Wärme meinen ganzen Körper ergriff. Du sagtest, mir, dass du glaubst, dass ich ein sehr lieber Mensch sei.

Bevor ich darauf etwas sagen konnte, spürte ich bereits deine warmen Lippen auf meinen. Wir küssten uns lange und innig. Ich konnte kaum an mir halten. Dann wolltest du zu dir, obwohl du schüchtern klangst und unsicher, kam ich zu dir mit. Wir verließen diesen Park, wo ich nun sitze und auf meine Hände starre. Auf die Hände, die dich so zärtlich berührten.

Auf dem Weg zu dir redeten wir noch mehr, wir hielten uns an den Händen, so fest, als hätten wir Angst ein Sturm würde uns auseinander reißen. Wir brauchten nicht lange bis zu dir. Als wir da waren, stürzten wir uns nicht gleich wie wilde Tiere aufeinander, sondern redeten bei einer warmen Tasse Tee und wärmten uns etwas. Doch nicht lange dauerte es, bis wir uns wieder näher kamen, uns berührten und anfangen uns zu lieben. Ich spürte deine Hände überall an meinem Körper, sie streichelten, liebkosten mich, es war ein wunderbares Gefühl. Meine Finger erforschten deine Haut, jeden Zentimeter davon, es war wie ein Fest.

Das Duften deiner Haut steigerte nur meine Gier nach dir. Doch du hieltest mich auf Distanz, warst noch unsicher, ich versuchte sie dir zu nehmen.

So dauerte unser Liebesspiel einige Stunden. Dies blieb bei uns beiden nicht ohne Folgen. Immer intensiver wurden unsere Berührungen, immer genauer wurde die Sinnlichkeit, bis sich das keusche Verzehren in eine wilde Begierde umwandelte. Aus naiven Küssen hatten sich massive Liebesbekundungen geformt. Das scheue Streicheln wich mit dem Vorspiel der körperlichen heißen Leidenschaft. Liebevoll und sanft lies ich unsere Körper vereinen und sah, wie es deine Lust stillte. Der wilde Akt, die Wärme deines pulsierenden Blutes, das ausgedehnte Sinnesfest der Vorfreude, die Gefühle, die du mir gabst, alles, alles erfüllte mein Herz mit Glück und schaltete meinen Verstand aus, damit die Trübe fortführten.

Ach, wär unser Liebesspiel nicht so intensiv gewesen, hätte ich nur meinen Verstand behalten, wärst du mir nicht begegnet, so wär deine Unschuld nicht verblasst.

Denn in meiner dummen Gier, in meinem verfluchten Trieb, im Höhepunkt unserer Vereinigung schlug ich meine Zähne in deinen Hals. Bis auf den letzten Tropfen des Lebenselixieres verlies deinen Körper wie dein Leben.

Ich fühlte dein Blut in mir, doch war es nicht mehr so gut und schön, wie es war, als es noch dir gehörte. Erst als ich mich wieder über dein totes Gesicht beugte, bemerkte ich meine Tat. Und es ging ein Schock durch meinen Leib, ein Schaudern und ein Schock, wie ich so noch nie kannte.

Panik und Furcht regten meine Brust. Doch ich wusste, du würdest nicht mehr erwachen. Du lächeltest. Warum hattest du nicht geschrien? Warum hattest du dich nicht gewehrt? Hatte ich es in meiner Extase nicht gemerkt oder war deine Extase so stark, dass sie alles andere überdeckte?

Verzweifelt, voll Trauer, von Furcht benebelt, im Schock taumelnd und im Wahn meines Schmerzenden und von Verlust gebeutelten Herzens kehrte ich zum Platz unseren ersten Kusses zurück.

Wo ich nun im Sonnenaufgang auf meine Hände starrend mit den ersten schwachen Strahlen der Sonne sitze und warte, dass Es passiert. Dass ich mein Herz wieder mit deinem vereinen kann. Immer wieder sehe ich dein Lächeln und in meinen Ohren höre ich deine Stimme, die sanft und liebevoll meinen Namen ruft, als die Strahlen der Sonne mich treffen und sich mein Herz aus meinen brennenden und zu Asche

zerfallenden Körper zu dir empor steigt.

von 2008